Uršula Krevs Birk*
Univerza v Ljubljani

UDK 811.112.2:811.163.6
DOI: 10.4312/linguistica.59.1.155-173

CC BY SA

ZU EINIGEN ASPEKTEN DES DEUTSCHEN ALS KONTAKTSPRACHE DES SLOWENISCHEN**

1 EINFÜHRUNG

Zweifellos ist das Deutsche jene Nachbarsprache, die den größten Einfluss auf das Slowenische in der Vergangenheit ausübte. Dies geht aus der jahrhundertelangen gemeinsamen Geschichte der beiden Sprachen hervor, die je nach Epoche und geopolitischem Rahmen auf demselben Gebiet koexistierten. Das Ziel dieses Beitrags ist es, deutsch-slowenische Sprachkontakte aus diachronischer, diatopischer und diastratischer Sicht zu erfassen. Damit greift der vorliegende Beitrag auch einen Themenbereich auf, dem das Interesse des mit diesem Festband Geehrten, Professor Siegfried Heusinger, in seiner langjährigen und erfolgreichen Laufbahn in Lehre und Forschung galt.

2 ZUM VARIETÄTENKONTAKT ZWEIER SPRACHEN

2.1

Sprachkontakte zwischen den westgermanischen und südslawischen Sprachen lassen sich bis ins Frühmittelalter zurückverfolgen. Aus diachroner Sicht standen Deutsch und Slowenisch seit ihren Anfängen im Kontakt, d. h. seit der Herausbildung des Althochdeutschen (750–1050), im Gegensatz zum Niederdeutschen und seinen Chronolekten, die aus diatopischer Perspektive keinen Einfluss nehmen konnten.

Tabelle 1: Zeittafel (vgl. Nübling et al. 2006: 6, Tab. 2; Pohl 2011: 463, 2017: 266) bietet einen Überblick zu den Chronolekten des Hochdeutschen und des Slowenischen

Periode	Slowenisch	Deutsch
200–500	Urslawisch	Westgermanisch
bis ca. 1050	Alpenslawisch > Frühslowenisch *Freisinger Denkmäler*	Althochdeutsch 500/750–1050 *Merseburger Zaubersprüche* („Ostfränkisch“), *Abrogans*, *Notker* („Alemannisch“) *Muspilli* („Bairisch“) usw.

* Ursula.KrevsBirk@ff.uni-lj.si

** Der Beitrag ist im Rahmen der von der Öffentlichen Agentur für Forschung der Republik Slowenien geförderten Forschungsgruppe „Theoretische und aplikative Untersuchungen von Sprachen: kontrastive, synchrone und diachrone Aspekte“ (P6-0218) entstanden.

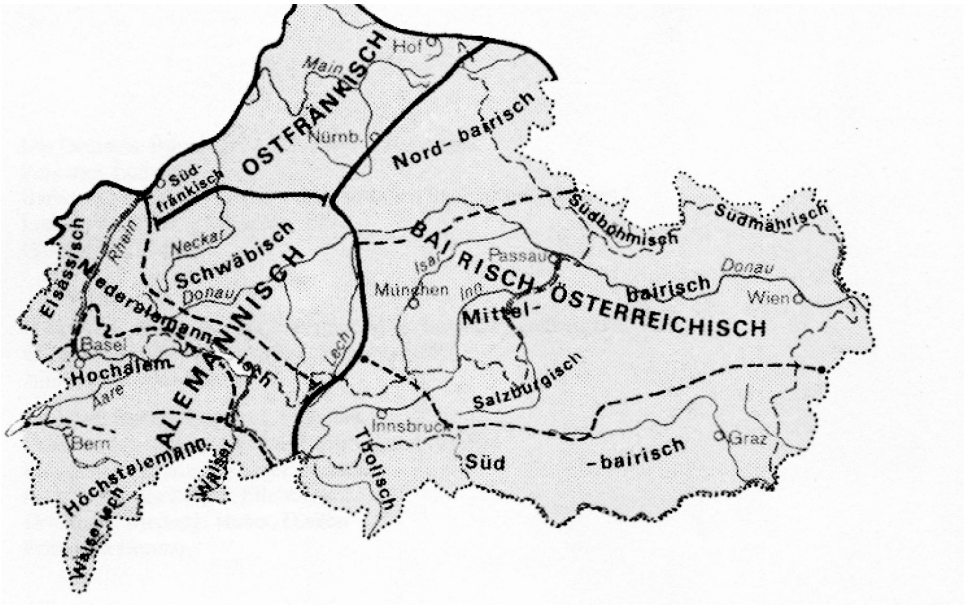
Periode	Slowenisch	Deutsch
Hoch- und Spätmittelalter (mit fließenden Übergängen)	Frühslowenisch uneinheitliche handschriftliche Phase *Celovški rokopis* *Stiški rokopis* *Starogorski rokopis* usw.	Mittelhochdeutsch 750–1350 *Nibelungenlied* Walter von der Vogelweide usw. (ab ca. 1350) Frühneuhochdeutsch
seit ca. 1500	Konzipierung der Standardsprache Trubar, Dalmatin, Bohorič, Krelj usw. Verbreitung und Etablierung der Standardsprache	seit 1350 Neuhochdeutsch Luther, Gottsched, Adelung usw.

Das Althochdeutsche kam in Kontakt zunächst mit dem Slawischen im Ostalpenraum, d. h. dem Alpenslawischen (bis ca. 800) und danach mit dem Frühslowenischen (bis ca. 1000) (vgl. Šekli 2015: 146), einer historischen Varietät, die für die *Freisinger Denkmäler* kennzeichnend war. Dass das Alt- wie auch das Mittelhochdeutsche in der handschriftlichen Phase (bis 1550) auf das dialektal stark differenzierte Slowenische einen erheblichen Einfluss ausübten, begünstigte auch die Tatsache, dass die slowenische Landschaft ein unwegsames Gelände war, das zudem bis 1461, als die Laibacher Diozöse gegründet wurde, zentral nicht verwaltet wurde. Darüber hinaus wuchs im Hoch- und Spätmittelalter durch den Zuzug deutschsprachiger Sprecher diverser sozialer Provenienz auch der Einfluss des Deutschen. Die deutschsprachige Einwirkung bekunden auch die erhaltenen slowenischen Manuskripte bis zum 16. Jahrhundert, wie zum Beispiel die Klagenfurter Handschrift (*Celovški/Rateški rokopis* ca. 1380).

2.2

Diatopisch gesehen, war das Slowenische im Süden des geschlossenen deutschen Sprachraumes ständig in Kontakt mit dem Süd- bzw. Oberdeutschen, davon mit einem Teil des bairischen Großdialektes, dem Südbairischen bzw. seinen Mundarten (dem Kärntnerischen und Steirischen), die – ungeachtet der Landesgrenze – nach wie vor im „Varietätenkontakt“ mit den nördlichsten slowenischen Dialekten stehen.[1] Wie Javor Briški (2012: 596) feststellt, ist für deutsche Quellen, die im slowenischen ethnischen Gebiet im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit entstanden waren, eine Schreibsprache südbairischer Prägung typisch.

1 Diese slowenischen Dialekte gehören der oberkrainerischen, kärntnerischen und steierischen Dialektgruppe an (slow. *gorenjska, koroška, štajerska narečna skupina*). Im zweisprachigen Kärnten gehören die slowenischen Dialekte der sog. Kärntner Gruppe an: Gailtaler Dialekt, Rosentaler Dialekt, Jauntaler Dialekt und Remschenig- bzw. Obir-Dialekt.



Karte: Die oberdeutschen Mundarten im Süden Deutschlands, in Österreich und der Schweiz (Zehenter 2005: 13)

Beim heutigen gemischtsprachigen, d. h. zweisprachigen Gebiet in Kärnten,[2] handelt es sich eigentlich um ein „Rückzugsgebiet“, das durch Assimilation entstanden ist (Pohl 1994: 230; 2017: 264–265), denn die slawische Besiedlung erstreckte sich im 1. Jahrtausend bis tief in den Ostalpenraum. Davon zeugen auch slawische Elemente in den Toponymen Osttirols und Nordkärntens sowie des Salzburger Lungaus und der Steiermark und des angrenzenden südlichen Ober- und Niederösterreich (vgl. Pohl 2011b: 190).

2.3

Aus diastratischer Sicht war das Slowenische mit den dialektalen Chronolekten des Südbairischen, mit den Regionalvarietäten und auch mit der städtisch-österreichischen Verkehrssprache in Kontakt. Die überregionale Geschäftssprache weist südbairische Merkmale auf, wie dies Javor Briški (2012: 591) für die sog. *Krainer deutsche Verkehrssprache* bzw. *deutschkrainerische Gemeinsprache* nachgewiesen hat. Seit den Anfängen der deutschen und slowenischen Schriftsprache im 16. Jahrhundert gibt es einen andauernden und intensiven Kontakt mit der deutschen Schriftsprache. Im 18. und 19. Jahrhundert war Deutsch zweifellos die Prestigesprache im Südosten der

2 Nach der Volkszählung 2001 gibt es in Österreich 24.855 Personen, die als Umgangssprache Slowenisch verwenden, davon sind 13.225 in Österreich geboren (Bevölkerung 2001 nach Umgangssprache, Staatsangehörigkeit und Geburtsland, Informationsportal Statistik AUSTRIA). Hinzu kommt noch, dass mehrere die Umgangssprache „Windisch“ nannten.

Monarchie. Deutsch gewann besonders an Dominanz und Einfluss durch die Ausdehnung des Habsburgerreiches und die Kolonisation unter Maria Theresia und Joseph II., d. h. in südslawischen und ungarischen Regionen durch seinen Amtsstatus.[3] Der Kontakt mit dem Standard wurde gefördert durch den ehemaligen gemeinsamen Staatsrahmen, zuletzt durch die Österreichisch-Ungarische Monarchie. In diesem multilingualen Vielvölkerstaat war der Chronolekt des heutigen Deutsch in Österreich (wienerischer Prägung) zentral. Deutsch fungierte dabei als Sprache verschiedener und wichtiger Kommunikationsbereiche (Schule, Verwaltung und Alltag), sodass dessen Einfluss in allen Sprachen der Donaumonarchie offensichtlich ist. In diesem Sinne legt Newerkla als zentrales Kontaktareal in Mitteleuropa „Altösterreich" fest (2017: 20), das wir „mit jenem zentralen Staatsgebiet des alten Österreich assoziieren, in dem das Deutsch als Lingua franca bzw. als Verkehrssprache (zumindest in den Städten) protegiert wurde." In diesem Kontaktareal war Deutsch ein wesentlicher Bestandteil der kulturpolitischen und institutionellen Realität. Auch im slowenischen ethnischen Raum war der Einfluss des Deutschen ab dem Mittelalter bis 1918 weitreichend und für die soziolinguistische Rahmensituation bestimmend. Die institutionalisierte Omnipräsenz löste allmählich Prozesse der Etablierung des Slowenischen als nationaler Sprache aus und in ihren extremen Ausprägungen den antigermanischen Purismus im 19. Jahrhundert (Krevs Birk 2017: 87).

3 ZUM KONTAKT DURCH HISTORISCHE UND AKTUELLE MIGRATION

Nicht nur die geografische Nachbarschaft und die daraus resultierenden Kontakte und Einwirkungen, sondern auch die Migration ist ein wesentlicher Faktor der Sprachvermittlung, sei es in der Vergangenheit oder Gegenwart.

3.1 Deutsche Minderheiten auf slowenischem Gebiet

3.1.1

Infolge des Zuzuges deutschsprachiger Machthaber war Deutsch seit dem 8. Jahrhundert bis 1918 und von 1941 bis 1945 eine koexistierende Sprache auf dem slowenischen ethnischen Gebiet, andererseits war die Vermittlerfunktion der deutschen Siedler vor Ort relevant. Deutsche Muttersprachler verschiedener Sozialschichten (Adelige, Großbesitzer, Geistliche, Kolonisten, Industrielle, Beamte u. a.) waren in verschiedenen Zeitperioden seit dem 8. Jahrhundert zugezogen (vgl. Ferenc 2016: 83). Die zugezogenen deutschen Muttersprachler lassen sich sozial folgendermaßen differenzieren: zunächst waren das die deutschsprachigen Adeligen;[4] zahlreiche Burgen auf sloweni-

3 Ammon (2015: 99) betont (in Anlehnung an Stark 2002: 92), dass „die dekretierte Institutionalisierung der deutschen Sprache als Amtssprache sämtlicher Habsburger Lande in der Regierungszeit von Kaiser Joseph II. zwischen 1780 und 1790 [nachwirkte], obwohl Joseph II. sie auf seinem Sterbebett widerrief."

4 Z. B. die Auersperger, denen bereits im 12. Jahrhundert das Schloss Auersperg zugesprochen wurde, oder Ulrich von Spannheim, Herzog von Kärnten im 13. Jahrhundert.

schem Gebiet waren im Besitz deutschsprachiger weltlicher, nicht selten auch geistlicher Herren;[5] eine Vermittlerrolle wird auch manchen Klöstern eingeräumt, in denen bereits bei ihrer Gründung deutschsprachige Mönche angesiedelt waren.[6]

3.1.2

Die zweite wichtige Gruppe der Ansiedler waren deutsche Kolonisten, die vor allem aus dem alpinen Raum zugezogen sind. Zur ersten Siedlerwelle zählen Bauernfamilien aus der Umgebung von Innichen im Hochpustertal, die sich im 12. Jahrhundert in Zarz (Sorica) und Deutschruth (Rut) und ihrer Umgebung niederließen und zwei kleinere Sprachinseln mit 12 Siedlungen bildeten. Es handelt sich um eine der ersten deutschen Sprachinseln im europäischen Raum. Durch Assimilierungsprozesse schrumpfte die Sprecherzahl in den nächsten sieben Jahrhunderten allmählich, da die sprachliche Umgebung rein slowenisch war, sodass sich der Sprachenwechsel bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts endgültig vollzog.[7] Die über 700 Jahre andauernde Geschichte dieser Sprachinseln bezeugen heute zahlreiche deutsche Lehnwörter wie auch Familiennamen (z. B. *Kemperle, Dakskobler, Panter, Loncner, Trojer*) aus der Region.

3.1.3

Anders verlief der sprachliche Lebenslauf der Gottscheer, der bis 1941 größten deutschen Minderheit inmitten der slowenischen monolingualen Umgebung, in einem Siedlungsgebiet, das im südlichen Teil des heutigen Slowenien liegt und ca. 800 km^2 mit einst 176 Ortschaften umfasste. Nachdem die Bauernfamilien aus den Alpentälern Nordkärntens und Osttirols[8] in mehreren Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts ausgesiedelt waren und sich im unbewohnten, waldreichen Gebiet der Gottschee/Kočevsko niedergelassen hatten, verwendete diese Sprachgemeinschaft ihre Mundart, das Gottscheerische, eine – mittelhochdeutsche – aus dem Mittelalter stammende Mundart des Südbairischen. Für den Fortbestand dieser Sprachinsel waren Faktoren wie territoriale Geschlossenheit, streng definierte Grenzen, ethnische Homogenität und starke soziale

---

5 Z. B. Freisinger Bischöfe, die seit dem 10. Jahrhundert Altlack/Stara Loka bzw. später Bischoflack/Škofja Loka besaßen und es durch deutschsprachige Beauftragte verwalteten.

6 Ein Beispiel dafür ist das Zisterzienserkloster Sittich/Stična, das älteste Kloster auf slowenischem Gebiet, das auf dem Grundstück der Weichselberger Adeligen Mitte des 12. Jahrhunderts gebaut wurde, an den Patriarchen von Aquileja übergeben und durch – wiederum – deutschsprachige Mönche bewohnt wurde.

7 Ausschlaggebend war hierbei der Erlass zur Einstellung des deutschsprachigen Unterrichts 1880 mit der Begründung, es seien zu wenige deutschsprachige Schüler eingeschrieben worden. Der Zarzer Dialekt ist zur Zeit der aktiven Sprecher noch von Kranzmayer/Lessiak (1983) beschrieben worden.

8 Wie Müller (2014: 37) berichtet, brachten die Gottscheer aus der alpinen Urheimat auch Wörter slowenischer Herkunft mit, wie z. B. *jaukh* (<*jug* ‚Süden‘) u. a.: „Im oberen Drautal lebten nämlich im 14. Jahrhundert noch Slawen und es ist daher nicht ausgeschlossen, dass einige davon mit ihren deutschsprachigen Landsleuten in die Gottschee siedelten.“

Kohäsion bestimmend, sodass diese Sprechergruppe ihren Sprachgebrauch bis in das 20. Jahrhundert hinein relativ unverändert bewahren und pflegen konnte. Diese Sprachinsel löste sich dann nicht – wie die Zarzer Sprachinsel – durch Assimilation[9] auf, sondern aufgrund der Umsiedlung[10] der Mehrheit der Gottscheer (ca. 12.000 bzw. 95 %) im Winter 1941/1942 in das Rann-Dreieck (slov. brežiški kot)[11] wie auch der weiteren Aussiedlung bzw. Flucht der Gottscheer 1945 über die jugoslawisch-österreichische Grenze. Heutzutage bemühen sich die wenigen in Slowenien lebenden Nachfahren um die Wahrung des Kulturerbes einer historischen deutschsprachigen Sprachgemeinschaft z. B. durch die Restauration einzelner Dörfer oder Pflege der Gottscheer Traditionen, und auch des Gottscheerischen.[12]

3.1.4

Mit der wirtschaftlichen Entwicklung, mit der Gründung der Städte und Industrialisierung siedelten sich in das slowenische Gebiet nicht nur deutschsprachige Adelige, sondern allmählich auch deutsche Fach- und Arbeitskräfte mit ihren Familien wie auch das deutsche Bürgertum an. Bis 1300 wurden bereits viele deutsche Urkunden (z. B. für Laibach, Stein, Bischofslack, Krainburg, Pettau, Marburg a. Drau) ausgestellt (Javor Briški 2012: 591). Im 14. Jahrhundert wurden die Untertanen der Ortenburger aus Kärnten in weniger bevölkerte Regionen Oberkrains umgesiedelt, beispielsweise die Bergknappen nach Kropa/Krupp, eine kleine Ortschaft in Oberkrain, in der dank der Erzlagerstätten um die Jelovica die Eisenverarbeitung begann.[13] Ein weiteres Beispiel für die Ansiedlung der deutschsprachigen Bevölkerung aus wirtschaftlichen Gründen ist Idrija/Idria (Deutschidria)[14], wo das Quecksilberbergwerk für die Entstehung des Ortes bestimmend war und ein halbes Jahrtausend lang den Bergleuten und ihren Familien nicht nur slowenischer und österreichischer Herkunft (aus Kärnten und Tirol) die Existenz sicherte.

---

9 Dass die slowenische Umgebung auf diese deutsche Sprachinsel einen gewissen Einfluss ausübte, bezeugen zahlreiche slowenische Lehnwörter im Gottscheerischen, wie z. B. *koschärə* (‚Handkorb'), *molinə* (‚Himbeere'), *ratsə* (‚Ente') usw. (s. Tschinkel 1973).

10 Die Gottschee fiel 1941 nicht an die deutsche, sondern an die italienische Besatzungszone.

11 Das Umsiedlungsgebiet der Gottscheer im Raum Rann/Brežice und Gurkfeld/Krško an der Save.

12 Z. B. bot Maridi Tscherne als Gottscheer Muttersprachlerin Gottscheerisch-Kurse an, veröffentlichte Gottscheer Lieder wie auch das gottscheerisch-slowenische Wörterbuch (*Kočevarsko-slovenski slovar*, 2012). Um die Dokumentation der stark bedrohten Mundart bemühen sich auch Gottscheer außerhalb Sloweniens.

13 Auch diverse mündlich überlieferte Berichte zeugen von der engen Verbundenheit zwischen Kärnten und den Ortschaften in Oberkrain/Gorenjsko. Nach einigen Angaben besiedelten nämlich die Nagelschmiede aus Ferlach schon vor dem 14. Jahrhundert die Gebiete in Oberkrain, die sich vor allem in Neumarktl/Tržič und Kropa ansiedelten; signifikant sind dabei einige gemeinsame Merkmale, die die Mundarten von Kropa und Ferlach auf der phonetischen und lexikalischen Ebene aufweisen.

14 In Oberidria wohnten mehrheitlich deutsche Siedler, daher nannte man diesen Teil der Ortschaft Deutschidria, im Gegensatz zu Unteridria/Spodnja Idrija, wo mehrheitlich Slowenen lebten.

3.1.5

Ab 1918 wurde die deutschsprachige Bevölkerung im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen schlagartig zur Minderheit, als durch den Amtssprachenwechsel wie auch durch wirtschaftliche und weitreichende politische und kulturelle Umwälzungen ein beträchtlicher Teil der deutschen Bevölkerung aus dem neuen Staat auswanderte. Die deutschen Bewohner Abstalls/Apače wurden trotz der räumlichen Anbindung durch die neue Grenzziehung zur Grenzminderheit. Wie Ferenc (2016: 82) feststellt, lebten nach der österreichischen Volkszählung aus 1910 im slowenischen Teil des Königsreichs der Serben, Kroaten und Slowenen 106.377 Einwohner mit deutscher Umgangssprache; 1931 gab es nur noch 28.998 Personen mit deutscher Muttersprache.[15] War Laibach/Ljubljana vor dem Ersten Weltkrieg mehrheitlich slowenisch und Marburg an der Drau/Maribor mehrheitlich deutsch, kam es nach 1918 doch zur Umkehrung der Bevölkerungsstruktur Maribors.

Noch vor Ausgang des Zweiten Weltkrieges zogen viele Deutsche weg, noch mehrere flüchteten später im Zuge der europaweiten Liquidierungen und Vertreibungen, besonders aus Ost- und Südosteuropa. In Slowenien waren die zurückgebliebenen Altsiedler in den ersten Jahrzehnten nach 1945 oft stigmatisiert, weshalb ihre Zahl allmählich schrumpfte.[16]

Die Nachfahren der deutschen Minderheit, vor allem in der Steiermark, aber auch in Ober- und Unterkrain, darunter auch in der Gottschee, gründeten um 1991 mehrere deutsche Kulturvereine, mit dem Ziel, das materielle und immaterielle Kulturgut weiter zu pflegen. Sie bemühen sich um die Anerkennung der Minderheitenrechte. Seit 2017 wird als „Informationsblatt der deutschsprachigen Volksgruppe in der Republik Slowenien“ vom Kulturverein deutschsprachiger Jugend eine zweisprachige Zeitschrift (Chefredakteur Christian Lautischer) herausgegeben, die denselben Namen (*Laibacher Zeitung,* 1778–1918, Abb. 1) wie die einst einflussreichste und langjährigste deutsche Zeitung im slowenischsprachigen Gebiet trägt: *Laibacher Zeitung* (Abb. 2):

15 Dies sind weniger als 2,5 % der Gesamtbevölkerung auf slowenischem Gebiet Altjugoslawiens.

16 Nach Ferenc (2016: 91) gab es 1948 insgesamt 2.406 Deutsche und Österreicher, 1961 noch 986 und 1991 nur noch 745 (Deutsch als Muttersprache gaben 1.543 Personen an).

Laibacher Zeitung

№ 1. Samstag am 1. Jänner. 1848.

Illyrien.

Die Landesstelle hat mit Beschluß vom 11. d. M., Z. 30.672, der Frau Seraphine Zois Freiin von Edelstein, Eigenthümerin der Eisen-, Berg-, Schmelz- und Hammerwerke zu Feistritz in der Wohein, das k. k. Landesfabriks-Befugniß zur Erzeugung aller Arten von Guß- und Schmiedeisen, dann Stahlgeschmeide-Waren und Maschinen-Bestandtheilen im Orte Feistritz in der Wohein, im Bezirke Radmannsdorf, Laibacher Kreises, mit den damit verbundenen gesetzlichen Begünstigungen verliehen. Welches zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Laibach am 11. December 1847.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 4. Dec. d. J. dem Gymnasial-Präfecten in Leitmeritz, Franz Effenberger, in huldvoller Anerkennung seiner Verdienste um das Leitmeritzer Gymnasium, den Titel eines k. k. Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruhet.

Durch die bereits erfolgte Kundmachung ist zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden worden, daß gemäß der Anordnungen der §§. 4 und 8 des allerhöchsten Patentes vom 1. October 1829 von den durch den allgemeinen Staatsschulden-Tilgungsfond eingelösten, in das unveräußerliche Vermögen desselben nicht gehörigen Staatsschuld-Verschreibungen, die in dieser Kundmachung näher bezeichneten Effecten über ein Nominal-Capital von 22,731.460 fl. 46⁷/₈ kr., mit einem jährlichen Zinsenertrage von Einer Million Gulden in Conv. Münze, aus dem Vermögen des Tilgungsfondes ausgeschieden, in den Creditsbüchern gelöscht und zur Vertilgung bestimmt worden sind.

Die öffentliche Verbrennung dieser Credits-Effecten wird am 28. Dec. um 10 Uhr Vormittags in Gegenwart der bestellten Hof-Commission an dem gewöhnlichen, auf dem Glacis befindlichen Verbrennorte vorgenommen werden.

Wien, den 24. December 1847.

Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla.

Im „Oesterreichischen Beobachter" vom 24. Dec. lesen wir Folgendes: In Parma war am 20. December nachstehende Bekanntmachung erschienen: „Der von den Unterzeichneten an Se. königl. Hoheit, den Infanten von Spanien, Don Carl Ludwig von Bourbon, unsern erlauchten Souverain, abgefertigte Cabinettscourier ist heute von Genua zurückgekehrt, und hat ein höchstes Handschreiben Sr. königl. Hoheit aus Genua vom 18. d. M. überbracht, kraft dessen die Unterzeichneten in ihren gegenwärtigen Functionen bestätigt werden, so wie auch sämmtliche Staatsbeamten in ihren respectiven Befugnissen und Attributen bestätigt werden. Parma, 20. December 1847. Bombelles. — E. Salati. — Richer. — N. Pazzoni. — V. Cornachio. — V. Vincenzi."

Römische Staaten.

Der „Fr. Ob. P. A. Ztg." entlehnt die „Wiener Zeitung" vom 23. Dec. folgendes Schreiben aus Rom vom 5. December: Unmittelbar nach Abgang meines heutigen Briefes erschien das „Diario di Roma" mit folgender Erklärung gegen die gestrige Demonstration: „Zum größten Schmerz der Regierung hatte gestern Abends plötzlich eine, wenn auch nicht große, Versammlung von Volk wegen der letzten Ereignisse in der Schweiz Statt. Die Regierung, während sie einen solchen Schritt höchlich mißbilligt, ist beschäftigt, alle in ihrer Macht stehenden Maßregeln anzuwenden, daß in Zukunft ähnliche Unordnungen sich nicht wiederholen." — Die Erklärung des „Diario" gegen die Schweizer Demonstration, obwohl ziemlich mild gehalten, konnte doch, da sie freiwillig und ohne Aufschub gegeben ward, genügen, um die Regierung als weltliche Behörde von aller Verantwortlichkeit freizusprechen. Freilich war dabei die Stellung des Papstes, als kirchlichen Oberhauptes der schweizerischen Katholiken, nicht angedeutet worden. Dieser, der streng katholische Standpunct, soll seinen Ausdruck in einer besonderen Maßregel finden, welche wenigstens indirect die radicalen Sympathien desavouirt. Wie ich aber höre, hat Seine Heiligkeit beschlossen, ein Triduum für das Heil der katholischen Kirche in der Schweiz anzuordnen. Ich werde unverzüglich nach dem Erscheinen des Beschlusses Ihnen die betreffenden Stellen mittheilen. — Im Pallaste Giustiniani, in dem der schweizerische Consul wohnt, residirt zu gleicher Zeit der russische Gesandte. Man erzählt nun, daß derselbe am Sonnabend Morgens, „um Mißverständnisse zu vermeiden," einen Courier nach Petersburg abgesendet habe. — Die aus Frankreich in Civitavecchia anlangenden Schiffe sind der Quarantäne unterworfen worden, da in Marseille ein Cholerafall vorgekommen seyn soll. Der Capitän des Schiffes, welches die Gewehre der Civica überbrachte, hat, darüber ärgerlich, mit dem Quarantäne-Beamten sich absichtlich in so nahe Berührung gesetzt, daß dieser letztere gezwungen war, sich ebenfalls einer mehrtägigen Quarantäne zu unterziehen.

Abb. 1: *Laibacher Zeitung* (1778–1918)[17]. Titelblatt vom 1. Januar 1848.

17 Titelblatt aus dem Jahr 1848. Vgl. https://sl.wikipedia.org/wiki/Laibacher_Zeitung [01.03.2019].

Laibacher Zeitung

JG. 3 LAIBACH, 14. APRIL 2019 NR. 5

Informationsblatt der deutschsprachigen Volksgruppe in der Republik Slowenien / Schriftleitung: Laibach, Alter Markt 11a / erscheint viermal jährlich / Jahresbezugspreis (im Voraus bezahlt): Slowenien € 20,00; Europäische Union € 25,00 (einschließlich Zustellgebühr) / Bestellungen der Zeitung werden schriftlich angenommen.

Osrednji časnik nemško govoreče narodne skupnosti v Republiki Sloveniji / Uredništvo: Ljubljana, Stari trg 11a / izide štirikrat letno / letna naročnina (se plača v naprej): Slovenija € 20,00; Evropska unija € 25,00 (poštnina vključena v ceno) / naročnino za časopis sprejemamo pisno na naš naslov.

MINORITY SAFEPACK INITIATIVE Pakt zwischen Minderheit und Mehrheit; S. 12, 13

Assimilierungsprozesse verzögern; S. 16, 17

Gottscheer Kalender; S. 20

UNTERSTEIERMARK/ŠTAJERSKA

Kampf um Marburg; S. 4, 5

KÄRNTEN/KOROŠKA

Benefizaktion; S. 6

KRAIN/KRANJSKA

Verbandsräume im Schweigerhaus; S. 7

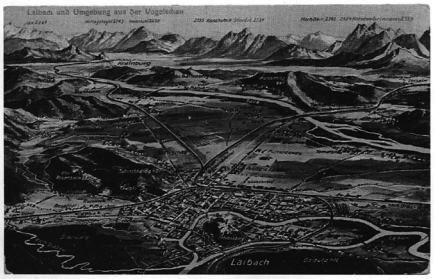
GOTTSCHEE/KOČEVJE

Gottscheer Gedenkstätte Graz; S. 10, 11

Slowenische Regierung wünscht Dialog

Der Nationalratspräsident (SD) Dejan Židan äußerte den Wunsch, dass die slowenische Regierung mit der deutschsprachigen Volksgruppe den Dialog über ihre Rechte führen soll. Im Interesse des Landes sei die Bewahrung der Kultur, Sprache und der Identität der Volksgruppenangehörigen, die ums Überleben angemessen gefördert werden müssen.

Laibach (chl). Am Mittwoch, dem 6. März 2019, wurde eine Delegation des Österreichischen Nationalrates mit dem Nationalratspräsidenten Wolfgang Sobotka in den Räumen der Dachorganisation im Schweigerhaus empfangen. Im Vorfeld der politischen Gespräche in Laibach haben sich die Wiener Parlamentarier einen Überblick über den aktuellen Stand der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien machen können. Die Volksgruppenvertreter betonten, von welcher Bedeutung ein gemeinsamer Auftritt der österreichischen Politik in der Volksgruppenfrage ist. Zum Ausdruck wurde das immer größere Engagement der slowenischen Intellektuellen und Politiker für die Interessen der deutschsprachigen Volksgruppe gebracht. Eine verfassungsmäßige Anerkennung der kollektiven Würde für die Volksgruppen in Slowenien kann mit der Unterstützung der slowenischen Mehrheitsbevölkerung erreicht werden, waren sich die Anwesenden beim Gespräch einig. Dazu wurde der Wunsch nach einer österreichischen Auslandsschule in Laibach geäußert. Eine deutschsprachige Bildungsanstalt in der Hauptstadt Sloweniens würde einerseits zur Stärkung der Volksgruppenzugehörigkeit beitragen und andererseits als Begegnungsort eine friedensstiftende Funktion für die Aussöhnung der Volksgruppen erfüllen können. In den politischen Gesprächen mit der österreichischen Delegation in Laibach erklärte der Nationalratspräsident Dejan Židan die Bereitschaft der slowenischen Regierung, mit der deutschsprachigen Volksgruppe in einen Dialog zu treten.



Eine Ansichtskarte vom Verlag Albin Sussitz aus Graz (1913/14), sie zeigt die Stadt Laibach und die Umgebung aus der Vogelschau. / Razglednica založnika Albina Sussitza iz Gradca (1913/14) in prikazuje Ljubljano in okolico iz ptičje perspektive. Im Besitz vom ©KDJ

Slovenska vlada pripravljena na dialog

Ob zadnjem obisku predsednika avstrijskega parlamenta Wolfanga Sobotke je predsednik državnega zbora Dejan Židan izrazil željo, da mora slovenska vlada voditi dialog s predstavniki nemške narodne skupnosti v Sloveniji.

Ljubljana (chl). V sredo, 6. marca 2019, je Slovenijo obiskal predsednik avstrijskega parlamenta Wolfgang Sobotka, ki se je s številno delegacijo že dopoldne srečal s predstavniki društev nemške narodne skupnosti, kjer so si v enournem pogovoru izmenjali stališča o aktualnih vprašanjih in manjšinski problematiki v Sloveniji. Predstavniki narodne skupnosti so poudarili pomen njihove dejavnosti za krepitev medkulturnega dialoga in sožitja med narodi, ki živijo v Sloveniji, pozdravili pa so tudi namero avstrijske vlade, ki želi v Ljubljani zgraditi avstrijsko šolo, z namenom, da bi se znotraj skupnosti ohranjal jezik pripadnikov nemške narodne skupnosti v Sloveniji.

Abb. 2: *Laibacher Zeitung* (ab 2017). Titelblatt vom 14. April 2019.

3.2 Kontaktpotenzial im geschlossenen deutschen Sprachraum – Slowenisch als Migrantensprache

3.2.1

Areallinguistisch ist das Slowenische eine von den zahlreichen Kontaktsprachen des Deutschen, dessen mitteleuropäisches Sprachareal sogar „die längste Sprachgrenze" und „die meisten Nachbarsprachen in Europa" (Földes 2011: 8) hat. Das geschlossene deutsche Sprachgebiet grenzt äußerlich an verschiedene Einzelsprachen und Varietäten: Burgenlandkroatisch, Ungarisch, Slowakisch, Tschechisch, Polnisch, Kaschubisch, Nieder- und Obersorbisch, Dänisch, Friesisch, Niederländisch, Französisch, Rätoromanisch, Italienisch, Friaulisch und Slowenisch, das an der südlichsten Grenze des geschlossenen deutschen Sprachgebietes auf dem zweisprachigen Gebiet Kärntens und zum Teil der Steiermark sogar koexistent ist. Zugleich sind einige von diesen Sprachen auch Sprachen autochthoner Minderheiten auf dem geschlossenen deutschsprachigen Gebiet, dazu zählt man noch Romanes und Jiddisch. Das Deutsche wurde von Földes (ebd.: 11) wegen seines Kontaktpotenzials sogar als die „kontaktfreudigste" Sprache Europas bezeichnet. Diese Bezeichnung ist nicht unbegründet, zumal man nicht nur die autochthonen, sondern auch die nicht wenigen allochthonen Sprachen als Kontaktsprachen berücksichtigt. Die deutschsprachigen Länder gelten bis heute als Zuwanderungs- bzw. Zielländer bereits seit dem 19. Jahrhundert.[18] Unter den Sprachen der Zuwanderer, wie etwa Türkisch, Griechisch, Italienisch, Spanisch, Kroatisch, Serbisch, Bosnisch, Albanisch, Chinesisch, Arabisch usw. findet sich auch das Slowenische.[19]

3.2.2

Die kontinuierliche Auswanderung der Slowenen in die deutschsprachigen Gebiete begann bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die Slowenen begannen, in das Ruhrgebiet umzusiedeln. Zunächst dauerte diese Migration bis zum Anfang des Ersten Weltkrieges und intensivierte sich vor allem im Bergbaugebiet in der Zwischenkriegszeit. Nach dem Zweiten Weltkrieg flüchteten nach Österreich und Deutschland viele politische Emigranten. Nach 1961 öffnete jedoch Deutschland seine Grenzen für die Arbeitsmigration aus den südlichen Ländern Europas, sodass an der ersten »Gastarbeiterwelle« auch Slowenen beteiligt waren. Wie viele Slowenen es in den 1960er- bis 1980er-Jahren in Deutschland gab, ist schwer zu erfassen, da die deutschen Behörden bei der Datensammlung die Nationalität der Arbeiter aus dem damaligen Jugoslawien nicht verzeichneten. Obwohl Slowenisch als frei wählbarer Ergänzungsunterricht in einigen Städten

---

18 Der Höhepunkt der Zuwanderung wurde 2015 erreicht. Das Statistische Bundesamt belegt, dass 21 % der Bevölkerung einen Migrationshintergrund besaß: „Von den 81,4 Millionen Einwohnern in Deutschland im Jahr 2015 hatten etwa 17,1 Millionen Personen und damit ein Fünftel der Bevölkerung einen Migrationshintergrund (im engeren Sinne)" (Migrationsbericht 2015: 11).

19 Mit deutsch-slowenischen Sprachkontakten und der Zweisprachigkeit im geschlossenen deutschen Sprachraum beschäftigten sich in ihren Arbeiten zur Zweisprachigkeit der Slowenen in Deutschland zunächst Slavec Gradišnik (1982), später Krevs Birk (1993, 2001), Bitenc (2006) und Štumberger (2007, 2015).

Deutschlands, Österreichs und der Schweiz seit 1966 angeboten wird und sich die slowenischen Vereine und die slowenischen Geistlichen um das Slowenische bemühen, sind die Kenntnisse des Slowenischen als Mutter- und Zweitsprache stark gefährdet, wie dies die Studien zur Zweisprachigkeit und dem Sprachverhalten der zweiten und dritten Generation verdeutlichen. Die wichtigsten Faktoren dafür sind die geringere Anzahl und Zerstreutheit der Slowenischsprecher, der Mangel an informellen und formalen Sprechsituationen, die monolinguale Umgebung, ein anderssprachiger Lebenspartner und der unregelmäßige Kontakt zum „Mutterland" Slowenien. Auch nach 1991, seit der Selbständigkeitserklärung Sloweniens, migrieren Slowenen kontinuierlich in die deutschsprachigen Länder, im letzten Jahrzehnt verstärkte sich auch die Tagesmigration nach Österreich.[20]

4 SPUREN DES DEUTSCH-SLOWENISCHEN SPRACHKONTAKTES

4.1

Das Deutsche befindet sich im geschlossenen Sprachgebiet an der Schnittstelle germanischer, romanischer, slawischer und finnougrischer Sprachen. Die Fachliteratur hat bereits mehrmals darauf hingewiesen, dass das Kontaktgeschehen verschiedene Ebenen der Sprache betrifft, am deutlichsten sind jedoch die Kontaktphänomene auf der lexikalisch-semantischen Ebene. Hierbei zählt das Deutsche zu den Sprachen, die gegen Spracheinflüsse eher als „strukturell resistent" gelten, obwohl ein beträchtlicher Teil des deutschen Wortschatzes entlehnt wurde (Heusinger 2004: 71). Die Lehnwörter kamen ins Deutsche zunächst aus dem Lateinischen, Französischen, später auch aus dem Niederländischen, Italienischen, Slawischen u. a., ab 1945 vermehrt auch aus dem Englischen. Unter den slowenischen Entlehnungen erwähnt Heusinger (2004: 68) *Keusche* (österr., dt. *Kate*) und *Jause*. Inwiefern das Slowenische bzw. seine Varietäten die deutschen Varietäten auf dem zweisprachigen Gebiet Kärntens und der Steiermark beeinflusste, ist durch die kontaktlinguistischen Studien Pohls überzeugend nachgewiesen worden: in den Kärntner Mundarten, aber auch überregional, existierten vor ca. 200 Jahren noch 200 slowenische Lehnwörter (Pohl 2009: 127–129), wovon etwa ein Sechstel noch gegenwärtig im Gebrauch ist (z. B. *Keusche, Kraxe, Munggen, Talggen, Paier, Strankerl, Koper, Potizzen)*.

4.2

Bei den Nachbarsprachen des Slowenischen handelt es sich – wie beim Deutschen – um dieselbe Sprachfamilienkonstellation (slawisch, romanisch, germanisch, finnougrisch), wobei das Slowenische mit diesen auf einem viel kleineren Sprachareal und mit einer wesentlich kürzeren Sprachgrenze in Kontakt kommt, so dass Dular (2002: 281) das Slowenische als die „komplexeste sprachliche Drehscheibe Europas" bezeichnet, da es bereits aufgrund geografischer Gegebenheiten wie auch Sprecherzahl das Potenzial zur Nehmersprache aufweist. Über areallinguistische Faktoren – zu denen sich kulturhistorische und politische gesellen – lassen sich auch markante Spuren des Deutschen im Slowenischen erklären.

20 Nach Deutschland sind laut Migrationsbericht (2015: 188) 1993 insgesamt 2.960 Slowenen zugezogen, 2000 waren es 1.950, zehn Jahre später 1.886 und 2015 stieg deren Zahl auf 7.003.

Die Kontakte des Slowenischen mit den Chronolekten des Deutschen gehen Mitte des ersten Jahrtausends n. Chr. zurück. Der kontinuierliche deutschsprachige Einfluss begann mit dem Anschluss der alpenslawischen bzw. frühslowenischen Fürstentümer Karantanien und Carniola an Bayern bzw. das Frankenreich in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts. Vom starken germanischen kulturellen und politischen Einfluss zeugt, wie bekannt, z. B. das gemeinslawische Wort *kralj* (slow., serb., kroat. ‚König'), das auf *Karl*, den Namen des Frankenherrschers Karls des Großen, zurückzuführen ist. Jedoch gab es bereits vor der Herausbildung der ersten deutschen und slowenischen Chronolekte Kontakte zwischen den westgermanischen Sprachen und dem Urslawischen.[21]

4.3

Nach der Herausbildung des Alpenslawischen (bis um 800) und des Frühslowenischen (800–1000) wurde der Prozess der Entlehnung deutscher Wörter ins Slowenische ununterbrochen, obwohl die Intensivität der Übernahme von deutschen Lexemen, der Grad der strukturellen Adoption, die Positionierung der Germanismen in verschiedenen slowenischen Varietäten wie auch ihre semantisch-pragmatische Funktion aus diachroner Perspektive unterschiedlich zu werten ist. Dabei übernahm das Deutsche entweder die Geber- oder Vermittlerrolle. Je nachdem, in welchen Varietäten des Slowenischen und zu welcher Zeit deutsche Wörter aufgenommen wurden, unterscheidet man im Gegenwartsslowenischen (vgl. Krevs Birk 2017, Lipavic Oštir 2017) standardsprachliche deutsche Lehnwörter (z. B. *voščiti* ‚wünschen', *vreden* ‚wert', *kuhati* ‚kochen') und Lehnübersetzungen (z. B. *poklic* ‚Beruf', *besedni zaklad* ‚Wortschatz') sowie substandardsprachliche deutsche Lehnwörter bzw. Germanismen (z. B. *afna* ‚Affe', *cajt* ‚Zeit', *župa* ‚Suppe').

Die Existenz der Germanismen in slowenischen Varietäten ist jedoch kein Sprachspezifikum des Slowenischen, da diese auch in anderen südslawischen Sprachen wie etwa im Kroatischen, Serbischen, Bosnischen und in anderen Sprachen der Donaumonarchie vorhanden sind. Laut Földes (2011: 11f.) hat sich das Deutsche „der Wiener Umgangs- bzw. Verkehrssprache" als besonders nachhaltig und unverkennbar erwiesen, sodass man sogar vom einem „k.-u.-k.-Wortschatz" sprechen kann, den Pohl (2011a: 67f.) noch weiter differenziert. Darüber hinaus stellt Newerkla (2017: 21) fest, dass deutsche Varietäten des Kontaktareals „Altösterreich" mit ihrer zentralen Position zweifellos ihre Nachbarsprachen beeinflussten, denn es „zeichnet sich klar eine Konvergenz der Lexika des Ungarischen, Tschechischen, Slowakischen (sowie teilweise des Slowenischen und Polnischen) ab". Im altösterreichischen Sprachareal lassen sich – wie bereits (unter 4.1) erwähnt – slowenische Einwirkungen ausmachen. Die Präsenz der Lehnwörter wienerischer Prägung im Slowenischen (wie etwa slow. *matura,* österr. *Matura*, bundesdt. *Abitur,* slow. *karfiola,* österr. *Karfiol*, bundesdt.

21 Dass es zwischen dem Urslawischen und dem Gotischen, der ausgestorbenen ostgermanischen Sprache, bereits Kontakte gab, belegen im Slowenischen Lexeme wie etwa *cesar, kupiti, osel, hlev, hleb, lek* (Šekli 2015: 33).

Blumenkohl)[22] zeugt von den Konvergenzen im zentralen mitteleuropäischen Subkontaktareal „Altösterreich", sodass die Nachbarsprachen Deutsch und Slowenisch trotz typologisch unterschiedlicher Linguogenese zu einem gewissen Grade zur gleichen Sprechgemeinschaft gehören. Diese These unterstützen auch einige syntaktische und sogar kommunikativ-pragmatische Konvergenzen, wie etwa Gesprächsparadigmen, Grußformeln und Anreden, die sich im „Sprechbund" identifizieren lassen (vgl. Glovacki-Bernardi 2011: 175f.). Es handelt sich um Kommunikationsmuster, die in Sprachen, die unterschiedlichen Sprachfamilien und Sprachtypen angehören, eine Ähnlichkeit aufweisen.[23] Nach Glovacki-Bernardi (2011: 176, in Anlehnung an Romaine 1994) wurde der Begriff „Sprechbund" (in Analogie zum älteren „Sprachbund") geprägt,

> um ein besonderes Merkmal des Sprach- und Kulturkontaktes Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gerade in Südost- und Mitteleuropa zu bestimmten – zu der Zeit verwendete man in Österreich, Ungarn, Tschechien, der Slowakei, Slowenien, Kroatien ähnliche Grußformeln, Anredeformen, Gesprächsmuster.

Im Rahmen des Sprechbundes, im altösterreichischen Kontaktareal, ergeben sich aus dem intensiven Kultur- und Sprachkontakt konvergente Kommunikationsstrukturen, wie dies an einigen Gesprächsparadigmen und Grußformeln beobachtet werden kann.[24]

4.4

Wie intensiv die gegenseitigen Kontakteinwirkungen waren, lässt sich auch am Sprachmaterial der Toponymika beobachten. Pohl (2005: 153) konstatiert zum Kärntner Namengut: „Beide Sprachen, Deutsch und Slowenisch, sind konstitutiv in Namengebung und Dialektologie, im deutschen Sprachgut Kärntens findet sich viel Slowenisches, im slowenischen Sprachgut viel Deutsches."[25] Vom deutschspra-

---

22 Auch die Semantik der Internationalismen ist von Konvergenzprozessen nicht ausgeschlossen, wie dies das Lexem *profesor/Professor* (‚Berufsbezeichung' vs. ‚akademischer Titel') nahelegt, was die Gefahr der interlingualen ‚falschen Freunde' erhöht (vgl. Krevs Birk 2014: 359).

23 Vgl. auch Newerkla (2017: 29f.).

24 Die Kommunikationsformeln wurden im Rahmen des Forschungsprojektes „Kommunikationsparadigmen in Mittel- und Südosteuropa" (2007–2011) unter der Leitung von Prof. Dr. Zrinjka Glovacki-Bernardi (Universität Zagreb) eruiert. So lässt sich sowohl für das Kroatische als auch für das Slowenische besonders für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts nachweisen, dass viele Kommunikationsformeln konvergent sind, wie dies Gesprächsparadigmen im Kroatischen (Glovacki-Bernardi ebd.: 175) oder Grußformeln im Slowenischen (Krevs Birk 2011: 169–171) im Vergleich zum Deutschen des altösterreichischen Kontaktareals aus dieser Epoche bezeugen (*Grüß dich Gott! Bog te sprimi! Bog daj! – Ich habe die Ehre! Čast mi je! – Ihr ergebenster Diener! Sluga ponižen! Servus! – Behüt dich Gott! Bog te obvaruj!* u. a.). Für die Typologie der deutschen und slowenischen Grußformeln s. Krevs Birk (ebd.: 171f.).

25 Pohl stellt heraus (2005. 153–155), wie stark das deutsche Sprachmaterial im slowenischen Namengut (z. B. in *Žihpolje* für dt. zweisprachige Ortschaft *Maria Rain*, entstanden aus *Sichpuchl* bzw. *Siechbichl*) wie auch das slowenische Sprachmaterial im deutschen Namengut (z. B. in *Achomitz* aus dem slow. *Zahomec*) vertreten ist.

chigen Einfluss zeugen auch geografische Namen auf dem monolingualen Gebiet des heutigen Slowenien, die aus den deutschen Toponymika hervorgegangen sind. Etymologisch (Snoj 2009, Torkar 2015) lässt sich die deutschsprachige Herkunft bei manchen Endonymen nachweisen, die nach dem Sesshaftwerden der deutschen Siedler entstanden, wie zum Beispiel *Krumperk (<Krummberg), Žužemberk (<Seisenberg), Šoštanj* (*<Schönstein*) usw. Solche Endonyme, deren sprachliche Elemente vorwiegend aus dem Mittelhochdeutschen stammen, kommen besonders im östlichen, nördlichen und zentralen Teil Sloweniens vor und zeugen von deutschen Siedlerströmungen im fortschreitenden Landesausbau.[26]

Aus kontrastiver Sicht ist im Bereich der Toponymika nicht die doppelte Endonymie zu übersehen, die in den zweisprachigen Gebieten dank der Koexistenz zweier autochthoner Sprachen (und abgesehen von ihrem Amtsstatus) der Normalfall ist, da zugleich ein deutsches und ein slowenisches Endonym im zweisprachigen Gebiet Kärntens nebeneinander existieren wie *Klagenfurt* und *Celovec*, *Klopein* und *Klopinj*, *Maria Saal* und *Gospa Sveta*, *Karnburg* und *Krnski grad* usw. Von solchen doppelten Endonymen spricht man auch bei *Pöllandl* und *Kočevske Poljane*, *Krapflern* und *Občice*, *Altsag* und *Stare Žage,* die durch die Gottscheer und ihre Nachkommen der Vergessenheit entrissen werden. Toponymika wie *Laibach, Möttling, Stein, Bischofslack* (Krevs Birk 2011a: 90 und 2018: 79) sind als historische Endonyme und aktuelle Exonyme zu betrachten, denn sie sind Zeugnisse der historischen Mehrsprachigkeit.

5 SCHLUSSBEMERKUNGEN

Die interkulturellen und zwischensprachlichen Einflüsse der deutschen und slowenischen Sprache finden ihren Niederschlag in verschiedenen Varietäten. Damit verbunden ist ein Kultur- und Sprachpotenzial als Ausdruck der Vielfalt an menschlichen Kontakten und damit auch an Kulturkontakten, ungeachtet der Ländergrenzen. Die Mehrdimensionalität der Kontaktproblematik spielt für die deutsch-slowenische kollektive und individuelle Mehrsprachigkeit nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart eine erhebliche Rolle, zumal es zugleich auch um zwei Sprachen der Europäischen Union geht, die den heutigen Umgang mit Migration bewusst wahrnimmt, Minderheitensprachen und Mehrsprachigkeit gezielt fördert und dem daraus resultierenden Sprachkontakt einen hohen Stellenwert einräumt.

Literatur

AMMON, Ulrich (2015) *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt.* Berlin/München/Boston: de Gruyter.

BITENC, Maja (2006) „Slovenščina in njeno poučevanje pri slovenskih zdomcih: raziskava med učenci dopolnilnega pouka slovenskega jezika in kulture v Baden-Württembergu“. *Jezik in slovstvo* 54/3–4, 55–69.

26 Die einstige Anwesenheit der deutschen Minderheit auf slowenischem Gebiet bezeugen noch heute slowenische Toponyme mit dem Bestandteil *nemški* 'deutsch': *Nemška vas, Nemška Loka, Nemška Gora, Nemški Rovt* u. a. (vgl. Čuden 2018: 97).

ČUDEN, Darko (2018) „O (prenekaterih) lepotah, a tudi zadregah pri rabi zemljepisnih imen pri slovenskih učencih nemščine, da o nemških učencih slovenščine raje ne govorimo.“ In: E. Sicherl (Hrsg.), *V družbi z jezikom in gorami: Zbornik ob jubileju Stanka Klinarja.* Ljubljana: Znanstvena založba Filozofske fakultete, 91–108.

FERENC, Mitja (2016) „Das Schicksal der deutschen Minderheit in Slowenien nach dem Zweiten Weltkrieg“ In: Ch. Glass (Hrsg.), *Vom „Verschwinden“ der deutschsprachigen Minderheiten: ein schwieriges Kapitel in der Geschichte Jugoslawiens 1941–1955.* Berlin: Stiftung Flucht, 82–95.

FÖLDES, Csaba (2011) „Mitteleuropa als Erkenntniskategorie und Raum-Modell: ein Arbeitsfeld für die germanistische Kontaktlinguistik.“ In: Z. Glovacki-Bernardi (Hrsg.), 7–25.

GLOVACKI-BERNARDI, Zrinjka (Hrsg.) (2011) *Deutsch in Südost- und Mitteleuropa. Kommunikationsparadigmen im Wandel*. Zagreb: FF press.

GLOVACKI-BERNARDI, Zrinjka (2011) „Gesprächsparadigmen“. In: Z. Glovacki-Bernardi (Hrsg.), 175–181.

HEUSINGER, Siegfried (2004) *Die Lexik der deutschen Gegenwartssprache.* München: Wilhelm Fink.

HUDELJA, Niko (2016) *Nemško-slovenski zgodovinski slovar.* 2., ergänzte und durchgesehene Auflage. Ljubljana: Znanstvena založba Filozofske fakultete.

JAVOR BRIŠKI, Marija (2012) „Slowenien.“ In: A. Greule/J. Meier/A. Ziegler (Hrsg.), *Kanzleisprachenforschung: ein internationales Handbuch*. Berlin/New York: de Gruyter, 589–598.

KRANZMAYER, Eberhard/Primus LESSIAK (1983) *Wörterbuch der deutschen Sprachinselmundart von Zarz/Sorica und Deutschrut/Rut in Jugoslawien.* Hrsg. v. M. Hornung/A. Ogris. Klagenfurt: Verlag des Geschichtsvereins für Kärnten.

KREVS BIRK, Uršula (1993) „Govorno vedenje pri Slovencih v Nemčiji.“ *Jezik in slovstvo* 38/6, 209–220.

KREVS BIRK, Uršula (2001) „Soziolinguistische Aspekte der slowenischen Sprachgemeinschaft in Deutschland.“ *Sprache & Sprachen* 25/26, 114–121.

KREVS BIRK, Uršula (2011a) „Zweisprachige Toponymika als Inhalt der interkulturellen Sprachwissenschaft: Beispiel Sprachenpaar Deutsch–Slowenisch.“ *Muttersprache* 121, 2, 81–96.

KREVS BIRK, Uršula (2011b) „Begrüßung im Deutschen und im Slowenischen um die Jahrhundertwende.“ In: Z. Glovacki-Bernardi (Hrsg.), 163–173.

KREVS BIRK, Uršula (2014) „Deutsche und slowenische sprachliche Beziehungen und interkulturelle Linguistik: Beispiel Internationalismen.“ *Linguistica* 54, 363–374.

KREVS BIRK, Uršula (2017) „Zum aktuellen Status der Germanismen im slowenischen Substandard. Purismus und Gebrauchstendenzen.“ In: H. Philipp/A. Ströbel (Hrsg.), *Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Geschichtliche Grundlagen und aktuelle Einbettung.* Regensburg: Pustet, 85–99.

KREVS BIRK, Uršula (2018) „*Dunaj – Wien*. Zu einigen Fragen der deutsch-slowenischen Endonymie und Exonymie.“ *Österreichische Namenforschung.* Beihefte 6, 73–89.

LAIBACHER ZEITUNG (1848). 01.01.1848. Nr. 1. https://sl.wikipedia.org/wiki/Laibacher_Zeitung [01.03.2019].

LAIBACHER ZEITUNG (2019). 14.04.2019, Nr. 5.

LIPAVIC OŠTIR, Alja (2017) *Substandardsprachliche Germanismen im Slowenischen*. Wien: Lit.

MIGRATIONSBERICHT (2016) *Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung Migrationsbericht 2015*. Hrsg. vom Bundesministerium des Innern. Berlin: KonzeptQuartier. https://www.bamf.de/Shared Docs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2015.pdf;jsessionid=121ACA6B99963972B04FB88A8F8FF7B2.2_cid359?__blob=publicationFile [01.03.2019].

MÜLLER, Jakob (2014) *Kočevar ima samo eno domovino/Göttscheabar hot lai oin Hoimöt.* Grosuplje: KD sv. Mihaela.

NEWERKLA, Stefan Michael (2017) „Kontaktareale in Mitteleuropa am Beispiel Altösterreich." In: Ch. Mauerer (Hrsg.), *Mehrsprachigkeit in Mittel-, Ost, und Südosteuropa. Gewachsene historische Vielfalt oder belastendes Erbe der Vergangenheit*. Regensburg: Pustet, 17–32.

NÜBLING, Damaris/Antje DAMMEL (2006) *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

POHL, Heinz-Dieter (1994) „Zur Situation der Kärntner Slowenen aus sprachwissenschaftlicher Sicht." In: P. Vencelj/V. Klemenčič/S. Novak Lukanovič (Hrsg.), *Manjšine v prostoru Alpe-Jadran. Zbornik referatov (Bled, 21.–22.10.1993).* Ljubljana: Delovna skupnost Alpe-Jadran, Vlada Republike Slovenije, 219–229.

POHL, Heinz-Dieter (2005) „Toponyme in gemischtsprachigen Gebieten als verbindendes Element und gemeinsames Kulturgut." In: A. Brandler/S. Brandler (Hrsg.), *Namenforschung morgen – Ideen, Perspektiven, Visionen.* Hamburg: Baar, 153–160.

POHL, Heinz-Dieter (2009) „Sprachkontakt in Kärnten." In: M. Elmentaler (Hrsg.) *Deutsch und seine Nachbarn.* Frankfurt a. Main: Peter Lang, 117–132.

POHL, Heinz-Dieter (2011a) „Österreichisches Deutsch. Überlegungen zur Diskussion um die deutsche Sprache in Österreich." *Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft* 358, 37–38, 64–124.

POHL, Heinz-Dieter (2011b) „Zur Kärntner Namenlandschaft" In: G. Hafner/M. Pandel (Hrsg.), *Volksgruppenfragen. Kooperation statt Konfrontation*. Klagenfurt/Laibach/Wien: Hermagoras, 165–194.

POHL, Heinz-Dieter (2017) „Das Slowenische – historisch die erste, heute die zweite Landessprache Kärntens." *Europäisches Journal für Minderheitenfragen* 10/3–4, 263–284.

SLAVEC GRADIŠNIK, Ingrid (1981) *Slovenci v Mannheimu.* Ljubljana: Znanstveni inštitut Filozofske fakultete.

SNOJ, Marko (2009) *Slovenski etimološki slovar*. Ljubljana: Modrijan.

STATISTIK AUSTRIA. Bevölkerung 2001 nach Umgangssprache, Staatsangehörigkeit und Geburtsland.https://www.statistik.at/web_de/static/bevoelkerung_2001_nach_umgangssprache_staatsangehoerigkeit_und_geburtsland_022896.pdf [01.03.2019].

ŠEKLI, Matej (2015) „Semantische Felder der deutschen Lehnwörter im Slowenischen.“ *Slavica Tergestina16,* 144–168.
ŠTUMBERGER, Saška (2007) *Slovenščina pri Slovencih v Nemčiji.* Ljubljana: Znanstvenoraziskovalni inštitut Filozofske fakultete.
ŠTUMBERGER, Saška (2015) „Slowenen in Deutschland früher und heute. Geschichte der Migrationen und Leben im neuen Land.“ In: A. Buras-Marciniak/M, Golaszewski (Hrsg.), *Südslawen und die deutschsprachige Kultur*. Frankfurt a. Main: Peter Lang, 335–343.
TSCHERNE, Maridi (2012) *Kočevarsko-slovenski slovar*. Koprivnik: Zavod za ohranitev kulturne dediščine Nesseltal Koprivnik.
TSCHINKEL, Walter (1973) *Wörterbuch der Gottscheer Mundart*. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
TORKAR, Silvo (2015) „Nemško-slovenski stiki v slovenski toponimiji.“ *Linguistica* 55*,* 161–171.
ZEHENTER, Ludwig (2005) *Bairisches Deutsch: Lexikon der deutschen Sprache in Altbayern.* Regensburg: Edition Vulpes.

Zusammenfassung
ZU EINIGEN ASPEKTEN DES DEUTSCHEN
ALS KONTAKTSPRACHE DES SLOWENISCHEN

Die Mehrdimensionalität des Sprachkontaktes zwischen Deutsch und Slowenisch zeichnet sich in der Vergangenheit und Gegenwart durch eine ausgesprochen hohe Kontaktfrequenz, -vielfalt und -intensität aus, die in der jahrhundertelangen Geschichte beider Kontaktsprachen begründet ist. Im späten Mittelalter kamen außer dem deutschsprachigen Adel und Klerus auch Fachkräfte und Beamte mit ihren Familien als Ansiedler, andererseits auch Kolonisten, die in Zarz/Sorica und Deutschruth/Rut wie auch der Gottschee/Kočevsko ansässig wurden. 1918 wurden die Deutschen im neu gegründeten Staat zur Minderheit, durch die Grenzziehung auch die Abstaller Deutschen. Die Zarzer Sprachinsel wurde assimiliert, die Gottscheer Minderheit, die einst größte Sprachinsel, löste sich infolge der Umsiedlung und Vertreibung auf.

Unter den zahlreichen Kontaktsprachen des Deutschen ist das Slowenische sowohl seine autochthone als auch seine allochthone Kontaktsprache. Autochthon ist sie nach wie vor im Süden des zusammenhängenden deutschen Sprachraums, im zweisprachigen Kärnten und Teil der Steiermark, als allochthone Sprache ist es eine von vielen Migrantensprachen auf dem geschlossenen deutschsprachigen Gebiet infolge von verschiedenen Auswanderungswellen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Aus der Sicht des Varietätenkontaktes stand das Slowenische durch die Zeit hindurch in Kontakt mit allen hochdeutschen Chronolekten. Diatopisch steht das Slowenische nach wie vor mit dem Südbairischen in Kontakt. Diastratisch ist als Gebersprache Deutsch mit wienerischer Prägung bedeutsam. Aufgrund von Konvergenzprozessen wurden im Kontaktareal Altösterreich aus dem Deutschen viele

Lehnwörter ins Slowenische übernommen und einige wenige auch aus dem Slowenischen ins Deutsche. Zeugnis intensiver interkultureller Einwirkungen sind auch ausgewählte Toponymika beider Sprachen, da viele deutsche Toponyme slowenisches und viele slowenische Toponyme deutsches Sprachmaterial aufweisen. Auch deutsch-slowenische toponymische Namenpaare widerspiegeln die historische und aktuelle Mehrsprachigkeit.

Schlüsselwörter: deutsch-slowenischer Sprachkontakt, deutsche Ansiedler, Varietätenkontakt, Germanismen, Toponyme

Abstract

ON SOME ASPECTS OF GERMAN AS A CONTACT LANGUAGE WITH SLOVENIAN

The heterogeneity of language contacts between German and Slovenian in the past as well as at present can be seen in the frequency, intensity and diversity of contact phenomena. Centuries-long language contacts have left many evident signs. Over the past thirteen centuries, the Slovenian ethnical territory has been the destination for German speaking persons of different occupations and social status: nobleman and clergymen, craftsmen and public officials with their families, as well as settlers of peasant origin in Zarz/Sorica, Deutschruth/Rut and Gottschee/Kočevsko. In 1918, when the new state of Yugoslavia came into existence, Germans living in the Slovenian ethnical territory, together with the German speaking population in Abstall/Apače, were given the status of minority. The linguistic enclave of Sorica had already undergone the process of assimilation, whereas Gottschee, the largest linguistic enclave, disappeared with the resettlement and displacement of its members after World War II.

Slovenian is one of several languages with which German has been in contact both in the southern edges of the German speaking territories (Austrian Carinthia, Styria), where it has also been present as an autochtonous language, as well as in the German-speaking world, where it has been one of the many emigrant languages since the second half of the 19th century.

In terms of different varieties of German, it can be shown that, diachronically speaking, Slovenian has been in contact with all High German chronolects, whereas from a diatopical point of view, Southern Bavarian dialects have been of particular significance. Diastratically, Viennese German has played and important role, as testified in several words that came into Slovenian at the time of the Austro-Hungarian Empire. Additionally, intense language contacts can be detected in place names in both languages. German-Slovenian toponymic pairs are a reflection of historical as well as contemporary bilingualism.

Key words: German-Slovenian language contact, German settlers, Slovenian emigrants, Germanisms, bilingual toponyms

Povzetek

NEKATERI VIDIKI NEMŠČINE KOT STIČNEGA JEZIKA SLOVENŠČINE

Prispevek obravnava večdimenzionalnost jezikovnega stika med nemškim in slovenskim jezikom, ki se v preteklosti in sedanjosti kaže v izrazito visoki frekvenci stikov, njihovi raznolikosti in intenzivnosti. Stoletja trajajoči stiki pa so predvsem v slovenščini pustili močno razpoznavne sledi.

Na Slovensko so se v preteklih trinajstih stoletjih priseljevali nemški govorci različnih slojev: plemiči in duhovščina, obrtniki in uradniki z družinami kot tudi naseljenci kmečkega porekla, ki so se naselili v Sorici (nem. Zarz) in Rutu (nem. Deutschruth) ter na Kočevskem (nem. die Gottschee). Nemci na Slovenskem so leta 1918 v novi državi, skupaj z nemško govorečim prebivalstvom v Apačah, postali manjšina. Jezikovni otok v Sorici se je takrat že asimiliral, kočevarski jezikovni otok, ki je bil tudi največji, pa je bil leta 1941/1942 razpuščen s preselitvijo in kasneje izgnanstvom.

Med številnimi avtohtonimi in alohtonimi stičnimi jeziki nemščine je tudi slovenščina. Kot avtohtoni jezik obstaja na jugu strnjenega nemškega jezikovnega prostora, na avstrijskem Koroškem in Štajerskem, kot alohtoni stični jezik pa je eden od mnogih jezikov priseljencev. Selitveni tokovi so se iz slovenskega etničnega prostora začeli v nemške kraje usmerjati že v 2. polovici 19. stoletja.

Če opazujemo stik med posameznimi jezikovnimi zvrstmi, je bila slovenščina z diahronega vidika v stiku z vsemi visokonemškimi kronolekti. Z diatopičnega vidika je slovenščina v stiku z južnobavarskimi narečji. Diastratsko gledano pa je kot jezik dajalec pomembna nemščina dunajskega prostora;tako je bilo pod vplivom stičnega areala stare Avstrije prevzetih izrazito veliko število besed, zaradi konvergence pa v nemščino prevzetih tudi nekaj leksemov iz slovenščine. O intenzivnih medkulturnih vplivih pričajo tudi geografska imena obeh jezikov, saj mnogi nemški toponimi izkazujejo slovenske sestavine in mnogi slovenski nemške. Tudi nemško-slovenski toponimični pari odražajo zgodovinsko in aktualno dvojezičnost.

Ključne besede: nemško-slovenski jezikovni stik, nemški naseljenci, slovenski izseljenci, germanizmi, dvojezični toponimi